

„Wir brauchen eine auskömmliche Kita-Finanzierung“

Protestmärsche, Gespräche mit Politikern und dem Landschaftsverband – viele freie Kita-Träger gehen in diesen Tagen auf die Straße, um auf die heikle Finanzsituation ihrer Einrichtungen aufmerksam zu machen. Auch bei der Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung Kreisvereinigung Düren e.V. reißen die vier Kindertagesstätten derzeit ein riesiges Loch in die Finanzierung. Aber woran liegt das? Warum ist gerade die Kita-Finanzierung der freien Träger nicht auskömmlich? Und was bedeutet das für die Einrichtungen der Lebenshilfe Düren? Fragen, die Elke Wimmer und Michael Schulze im Gespräch mit dem Lebenshilfe journal beantwortet haben. Wimmer ist Fachreferentin Frühe Förderung und Bildung, Schulze hauptamtlicher Vorstand.



Teilhabe wird in den Kindertagesstätten der Lebenshilfe Düren großgeschrieben.

Fotos: Lebenshilfe Bundesverband (2), Sascha Gast (2)

Lebenshilfe journal: Welche Bedeutungen haben die Kindertagesstätten für die Lebenshilfe Düren?

Michael Schulze: Es ist ein Wesentlichkeitsmerkmal der Lebenshilfe Düren, Menschen mit einer Behinderung von der Geburt bis zum Tod zu betreuen. Wir wollen ihnen Sicherheit und ein Zuhause gleichermaßen geben. Um es kurz zu machen: Unsere vier Kindertagesstätten haben einen sehr hohen Stellenwert für uns.

Elke Wimmer: Genauso sehe ich das auch. Wir wollen unsere Klienten ein Leben lang unterstützen. In unseren Kitas legen wir den Grundstein für eine gute Entwicklung.

Michael Schulze: Mit unseren Kitas wollen wir auch Vertrauen aufbauen, Vertrauen in das Angebot und in die Arbeit der Lebenshilfe Düren. Das ist eine Kompetenz, die viele andere Einrichtungen nicht haben.

Lebenshilfe journal: Wie viele Jungen und Mädchen werden in den beiden Lebenshilfe-Kitas in Düren und denen in Linnich und Kelz betreut?

Michael Schulze: Insgesamt 220 Kinder, 85 Jungen und Mädchen haben einen besonderen Teilhabebedarf.

Lebenshilfe journal: Welche Rolle spielt die Inklusion in den Kitas der Lebenshilfe Düren?

Elke Wimmer: Eine elementare. Die Lebenshilfe Düren hat im Jahr 2023 ihr 60-jähriges Bestehen gefeiert. Sie wurde als Elternverein gegründet, und auch, wenn die Mütter und Väter den Begriff Inklusion damals noch nicht kannten, war Teilhabe genau das, was sie sich für ihre Kinder mit Behinderung gewünscht haben. Wir bieten den Fa-

milien ein riesiges Stück Sicherheit. Wer soll das tun, wenn wir es nicht machen?

Michael Schulze: Ich möchte es so formulieren: Die Lebenshilfe Düren lebt Inklusion seit der Gründung der ersten Kita im Jahr 1970 – ohne, dass wir dafür eine UN-Menschenrechtskonvention brauchen. Mir ist aber auch noch ein anderer Aspekt wichtig: Unsere vier Kindertagesstätten sind nicht nur für die Kinder enorm wichtig, sie haben vielmehr

umfassend, weil sie soweit das geht, ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen möchte. Früher war es so, dass Kinder, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, an den Ess- oder Basteltisch geschoben wurden. Heute müssen wir die Gruppen so gestalten, dass das Kind selbst an den Tisch fahren und sich mit allem, was es braucht, selbst bedienen kann. Oder nehmen Sie die Außengelände: Die müssen so gestaltet sein, dass alle alle Wege nutzen können.

Inklusion wirklich funktioniert. Die Behinderung darf kein Alleinstellungsmerkmal sein.

Lebenshilfe journal: Und warum ist das finanziell ein Problem?

Michael Schulze: Die Lebenshilfe Düren zahlt seit dem vergangenen Jahr TVöD, das heißt, unsere Mitarbeiter werden nach dem Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst vergütet. Das müssen wir deswegen tun, um dem Fachkräftemangel etwas entgegensetzen zu können. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass Erzieherinnen, die in Kita-Gruppen mit drei oder mehr Kindern mit besonderem Teilhabebedarf arbeiten, automatisch eine Gehaltsgruppe höher eingruppiert werden. Darüber hinaus haben wir verhältnismäßig viele Mitarbeiterinnen mit einer langen Berufserfahrung. Das ist für die Betreuung der Kinder natürlich sehr gut, kostet aber mehr Geld.

Lebenshilfe journal: Könnte man es zugespitzt so formulieren: Weniger behinderte Kinder und jüngere, unerfahrene Kita-Mitarbeiter bedeuteten eine auskömmliche Kita-Finanzierung?

Michael Schulze: Ja, genau so kann man es formulieren. Ich gehe einen Schritt weiter: Wir sprechen hier von Altersdiskriminierung und der Diskriminierung behinderter Kinder.

Elke Wimmer: Ich möchte etwas ergänzen. Die Immobilien, in denen unsere Kitas untergebracht sind, sind sehr alt und müssen dringend saniert oder gar komplett erneuert werden. Auch das wird vom KiBiz nicht auskömmlich finanziert. Hinzu kommt, dass es immer mehr Pflichtaufgaben für die Kitas gibt. Wir brauchen beispielsweise ein Gewaltschutz- sowie ein Datenschutzkonzept, das Hinweisgeberschutzgesetz muss umgesetzt werden. All das ist in der Kita-Finanzierung nicht vorgesehen.

Michael Schulze: Bleibt die Abrechnungssystematik, die ebenfalls große Mängel aufweist. Wir haben gerade erst den Bescheid für das Kita-Jahr 2018/19 bekommen, das ist jetzt erst abgerechnet worden. Wir hängen fünf bis sechs Jahre hinterher. Da kann man wirklich nicht von Planungssicherheit sprechen.

Lebenshilfe journal: Gibt es denn Einsparmöglichkeiten?

die Familien im Blick. Umfeld- und Elternarbeit sind Dinge, die wir ebenfalls leben.

Lebenshilfe journal: Was hat sich seit der Verabschiedung des Bundesteilhabegesetzes mit Blick auf die Kitas verändert?

Elke Wimmer: Der komplette Alltag mit den Kindern muss anders, neu gestaltet werden. Es geht nicht mehr darum, die Kinder mit einem besonderen Förderbedarf zu integrieren, es geht darum, die Angebote so zu gestalten, dass sie Teilhabe für jeden ermöglichen.

Lebenshilfe journal: Das verstehe ich nicht. Können Sie mir das mit einem Beispiel erklären, bitte?

Elke Wimmer: Teilhabe denkt

Lebenshilfe journal: Viele freie Träger klagen derzeit über eine nicht auskömmliche Finanzierung der Kitas. Wo liegt das grundsätzliche Problem?

Michael Schulze: Freie Kitas, wie auch die Lebenshilfe eine ist, werden anders behandelt als öffentliche Träger. Grundsätzlich kann man sagen, dass das Kinderbildungs-Gesetz (KiBiz) in Nordrhein-Westfalen keine auskömmliche Finanzierung bietet.

Lebenshilfe journal: Das gilt dann für alle Träger.

Michael Schulze: Ja, das ist schon richtig. Aber Kommunen und Kreise haben Haushalte, mit denen sie die Finanzierung für ihre Kitas sicherstellen können. Diese Möglichkeit haben wir nicht.

Lebenshilfe journal: Ist das das einzige Problem mit Blick auf die Kita-Finanzierung?

Michael Schulze: Mitnichten. Ein Wesentlichkeitsmerkmal unserer vier Lebenshilfe-Kitas ist, dass wir viele Jungen und Mädchen mit einer Behinderung betreuen. Und das wollen wir ja auch. Die Unterstützung von Kindern mit besonderem Teilhabebedarf gehört ja zur DNA der Lebenshilfe Düren. In jeder Gruppe unserer Kitas werden mehr als drei Kinder mit einer Behinderung betreut. Das ist uns auch deswegen so wichtig, weil nur so

INHALT

■ Grevenbroich

Den Nazis entkommen: Fotograf Kai Stefes zeigt in der Ausstellung „Lebensbilder“ beeindruckende Portraits von Persönlichkeiten, die das Euthanasie-Programm der Nazis überlebt haben. Seite 2

■ Hürth/Herten/NRW

60 Jahre Lebenshilfe NRW: dabei sein, mitfeiern und „LebensMomente“ genießen am Samstag, 22. Juni 2024, ab 15 Uhr, auf der Zeche Ewald in Herten.

Alle Infos gibt's auf Seite 4



Michael Schulze: Eigentlich nicht. Aber wir verzichten im Augenblick auf qualitative Fortbildungen. Unsere Mitarbeiter nehmen nur an Pflichtfortbildungen teil.

Lebenshilfe journal: Denkt die Lebenshilfe Düren darüber nach, sich von ihren Kitas zu trennen?

Michael Schulze: Natürlich wollen wir das nicht. Aber sehr lange können wir uns unsere Kitas nicht mehr leisten. Auch das gehört zur Wahrheit.

Lebenshilfe journal: Was muss passieren, um die Situation zu entschärfen?

Michael Schulze: Das ist ganz einfach. Wir brauchen eine auskömmliche Kita-Finanzierung auf Augenhöhe mit den öffentlichen Trägern. Eins haben wir nicht angesprochen: Das Gesetz sieht Trägervielfalt vor, dann muss der Gesetzgeber sie auch möglich machen.

Elke Wimmer: Genau, aber im Augenblick sieht es so aus, dass nur die Träger überleben werden, die groß genug sind, um sich gegenseitig unterstützen zu können. Ich habe die große Sorge, dass kleine Elterninitiativen es wirklich schwer haben werden.

Michael Schulze: Es ist ja eine Reform des Kinderbildungsgesetzes NRW angekündigt. Wir wissen nur nicht, wann sie kommt. Bis dahin gibt es einen Kita-Rettungsschirm in Höhe von 100 Millionen Euro. Das klingt viel, bedeutet aber am Ende bei 8000 Kita-Plätzen, die es in NRW gibt, pro Platz 12500 Euro im Jahr. Das ist für eine auskömmliche Finanzierung immer noch viel zu wenig.

Sandra Kinkel

IMPRESSUM SEITE 1

■ **Herausgeber:** Lebenshilfe e. V. Düren, Arnoldsweilerstraße 16a, 52351 Düren, Telefon: (0 24 21) 2 77 04 20, info@lebenshilfe-dueren.de
■ **Redaktion:** Michael Schulze, Geschäftsführer
■ **Presserechtlich verantwortlich:** Michael Schulze
■ **Teilaufgabe:** 10 000 Exemplare

IHR KONTAKT VOR ORT

Julia Schmidt
Telefon: (0 24 21) 2 77 04 31
E-Mail: j.schmidt@lebenshilfe-dueren.de



Gemeinsam und wohlbehütet spielen und lernen in den Kitas der Lebenshilfe

Engagiert für tolerante Gesellschaft

Die Lebenshilfe wurde durch die Initiative des Niederländers Tom Mutters 1958 gegründet, weil dieser als UN-Hochkommissar für Flüchtlinge das Elend der Kinder mit geistiger Behinderung während der nationalsozialistischen Zeit hautnah erlebte. „In ihrer Hilflosigkeit und Verlassenheit haben diese Kinder mir ermöglicht, den wirklichen Sinn des Lebens zu erkennen, und zwar in der Hinwendung zum Nächsten“, sagte Mutters später. Seine Vision von Inklusion war die Grundlage für die heute geltende UN-Behin-

derntenrechtskonvention. Teilhabe statt Ausgrenzung ist somit gelebtes Motto der Lebenshilfe.

Die Lebenshilfe NRW hat immer wieder deutlich Position gegen die Ausgrenzung von Menschen mit Behinderung und anderer Minderheiten bezogen. Sie wirkte am Bündnis „Wir für Menschlichkeit und Vielfalt“ mit oder rief jüngst dazu auf, sich an Demonstrationen gegen Rechtsextremismus zu beteiligen. Der Landesverband nimmt auch an der Kampagne #Zusammenland zahlreicher deutscher Medienverläge teil.

Wir unterstützen die Initiative #Zusammenland



**VIELFALT
MACHT
UNS STARK!**
#ZUSAMMENLAND

Eine Initiative von:

DIE ZEIT Süddeutsche Zeitung Handelsblatt Wirtschaftswoche TAGESSPIEGEL STRÖER

Den Nazis entkommen

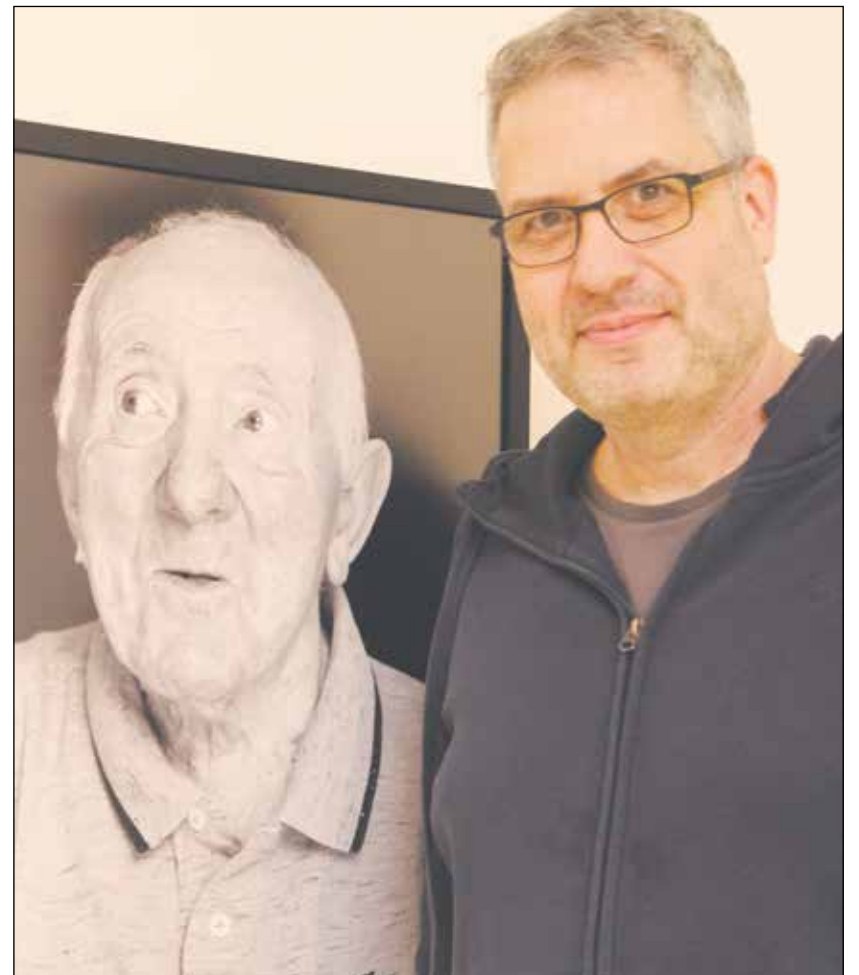
Fotograf Kai Stefes zeigt in seiner Ausstellung „Lebensbilder“ beeindruckende Porträts von Persönlichkeiten, die das Euthanasie-Programm der Nazis überlebt haben.

„Sie ist eingesammelt worden und nach Bonn gekommen“, erinnert sich der Cousin von Katharina Brand, die 1935 in Holzheim bei Neuss geboren wurde. Der damalige Hausarzt sei mit der Mutter in einer „Nacht- und Nebelaktion“ nach Bonn gefahren und die beiden haben sie zurückgeholt aus der Rheinischen Landeslinik für Jugendpsychiatrie, in der das Euthanasie-Programm der Nationalsozialisten besonders vorangetrieben wurde. Katharina sei auf dem Bauernhof versteckt worden, auf dem ihre Mutter zu jener Zeit gearbeitet hat.

Das ist eine von 14 bewegenden Porträts, die Kai Stefes in seiner Ausstellung „Lebensbilder“ und dem begleitenden Buch festhält. Die ihn bewegen, den geschichtsinteressierten Grevembroicher, der seit 13 Jahren als freier Fotograf für die Lebenshilfe Rhein-Kreis Neuss tätig ist. „Bei einem meiner Fotoaufträge bin ich Anton Kluth begegnet. Mit ihm fing alles an und ich wollte wissen, wie er es geschafft hat, das Euthanasie-Programm der Nazis zu überleben. Bei dieser Recherche ist aufgefallen, dass es noch weitere Menschen bei der Lebenshilfe Rhein-Kreis Neuss gab und gibt, die überlebt haben“, sagt Kai Stefes. Warum hat es den gebürtigen Grevembroicher nicht getroffen, wie konnte Anton Kluth als Kind überleben?

Charlotte Bürger wäre selbst Opfer geworden

Menschen, die als Kinder auf der Flucht waren, versteckt wurden und den Nazis entkamen. „Ich wollte zeigen, dass sie ein schönes und erfülltes Leben gelebt haben und noch leben, dass es kein ‚lebensun-



Kai Stefes (re.) mit Anton Kluth

Foto: Weiße

wertes Leben‘ war“, so der 54-Jährige. Davon erzählen 14 großformatige Schwarz-Weiß-Porträts und die begleitenden Texte. Das Wesentliche aus zahlreichen Gesprächen – mit den Porträtierten selbst, mit Familienangehörigen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Lebenshilfe. Das Projekt begeisterte, stand 2023 auf der Shortlist des „Felix Schoeller Award“ in der Kategorie „Deutscher Friedenspreis für Fotografie“.

Auch Lebenshilfe NRW-Geschäftsführerin Bärbel Brüning war beeindruckt von Idee, Umsetzung und Bedeutung der „Lebensbilder“ – gerade in Verbindung mit der Lebenshilfe. „Dieses Projekt hängt sinnbildlich eng mit der Geschich-

te der Entstehung der Lebenshilfe zusammen. Gründer Tom Mutters hat nach dem Krieg Familien dazu ermuntert, ihre Kinder mit Behinderung nicht mehr zu verstecken und dass sie ein Recht auf Förderung haben. So etwas wie im Nationalsozialismus darf nie wieder passieren.“

Ein Zeichen, das Kai Stefes gesetzt hat. Nachdenklich erzählt der Fotograf von Charlotte Bürger, die glühende Anhängerin der Nazis war. „Die Flucht muss so schlimm gewesen sein, dass sie sie geistig in Mitleidenschaft gezogen hat. Charlotte Bürger wäre dieser Ideologie, der sie so anhing, mit ihrer Behinderung selbst zum Opfer gefallen. Das ist für mich so wichtig an dieser Geschichte.“
vw

Unvergessliche Momente der Inklusion in der Region

Die EuroHockey ID Championships 2023 waren nicht nur ein Sportereignis von internationaler Bedeutung, sondern auch eine Plattform für inklusive Zusammenarbeit und unvergessliche Erlebnisse. Die Specialhockey EM, die im vergangenen Jahr in Mönchengladbach stattfand, hinterließ nicht nur Spuren im sportlichen Bereich, sondern auch in der Gemeinschaft.

Die Fotoausstellung zeigt beeindruckende Momentaufnahmen, die während der Specialhockey EM 2023 entstanden sind. Diese Bilder sind das Ergebnis einer einzigartigen Kooperation mehrerer Träger der Eingliederungshilfe der Region. Beteiligt waren die Lebenshilfe Mönchengladbach e.V., die Lebenshilfe Kreis Viersen e.V., Heilpädagogisches Zentrum Krefeld – Kreis Viersen gGmbH, die Evangelische Stiftung Hephata Mönchengladbach und der Specialhockey-Bereich vom Deutschen Hockey-Bund e.V. Alle schlossen sich zu einem inklusiven Social-Media-Team zusammen, um tagesaktuell über die EM zu berichten. Die Fotoausstellung verdeutlicht die Emotionen, die während dieses Sportereignisses erlebt wurden.

Clemens Marcus von der Lebenshilfe Mönchengladbach war begeistert über das Ereignis: „Es war ein wahnsinnig tolles Event mit einem

Abschluss, der nicht besser hätte sein können!“

Simon Roehlen von Hephata Mönchengladbach: „Es hat so

einen Spaß gemacht! Vielen Dank für die tolle Zeit! Das war nicht das letzte Mal!“ Auch Daniel Steinkuhl vom HPZ Krefeld – Kreis Viersen –

betonte die Bedeutung des Events: „Es war eine tolle Zeit und die Eindrücke werden lange bei mir bleiben. Ich bin überglücklich, bei die-

sem Event dabei gewesen zu sein!“

André Sole-Bergers von der Lebenshilfe Kreis Viersen: „Es war ein Fest! So etwas habe ich noch nicht erlebt. Drei Dinge machen mich so glücklich: der EM-Titel, dass ich dabei sein durfte und dass wir alle so gut trägerübergreifend zusammengearbeitet haben! Das war ein Meilenstein!“

Die Wanderausstellung soll auf Reisen gehen: „Sie soll bei Hockey-Veranstaltungen genauso einen Platz finden, wie an Standorten sozialer Träger oder im öffentlichen Raum. Wer sie auch präsentieren möchte, der setzt sich mit uns in Verbindung“, sagt Linda van Overmeire-Sankaulen, Projektleiterin Specialhockey beim Deutschen Hockey-Bund.

Letztlich ist die Wanderausstellung nicht nur ein Rückblick auf ein bedeutendes Sportereignis, sondern auch eine Würdigung der inklusiven Zusammenarbeit und unvergesslicher Momente. Wer die Wanderausstellung nicht besuchen kann, erhält durch den After-Movie einen Eindruck in bewegten Bildern. Dazu einfach den QR-Code scannen.



Der EM-Titel für Deutschland war das I-Tüpfelchen eines nie dagewesenen Erlebnisses.

Fotos: ©EM-Social-Media-Team

Die Lebenshilfe NRW wird 60

„Stärkung der örtlichen Lebenshilfen“

Wolfgang Schäfer, ehemaliger Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL), war von 2008 bis 2013 Landesvorsitzender der Lebenshilfe NRW. 2014 ernannte ihn die Bundesvereinigung zum Ehrenmitglied der Lebenshilfe. Im Lebenshilfe journal gibt der 79-Jährige einen Einblick, was ihm in seiner Zeit als Landesvorsitzender wichtig war.

Lebenshilfe journal: Warum haben Sie sich bei der Lebenshilfe NRW engagiert?

Schäfer: Das Engagement war mir wichtig, weil ich eine Schwägerin mit Down-Syndrom habe und sie in einer Wohnstätte der Lebenshilfe wohnt.

Lebenshilfe journal: Wie konnten Sie Ihre Erfahrungen aus der Tätigkeit als Direktor des LWL für Ihre Aufgabe als Landesvorsitzender nutzen?

Schäfer: Als Landesdirektor war ich für den Haushalt des LWL verantwortlich, der zu mehr als 80 Prozent aus den Leistungen der Eingliederungshilfe besteht. Außerdem hat die Landesregierung mich zum Ansprechpartner für Fragen des Maßregelvollzuges benannt. Das war nicht angenehm, weil ich Tag und Nacht erreichbar sein musste.

Lebenshilfe journal: Was war Ihnen als Landesvorsitzender der Lebenshilfe NRW besonders wichtig? Was haben Sie angeschoben?

Schäfer: Die Stärkung der örtlichen Lebenshilfen war mir besonders wichtig. Deshalb habe ich die örtlichen Lebenshilfen regelmäßig besucht und bei der Lösung ihrer Probleme durch Ansprache bei meinen vielen Kontakten geholfen. Als besonders herausfordernd habe ich den Aufbau des Wohnheims in der Steile Straße in Dortmund empfunden. Es gab viel Widerstand.

Lebenshilfe journal: Auf was sind Sie stolz, was Sie mit der Lebenshilfe erreicht haben?

Schäfer: Dass es mir gelungen ist, im Dortmunder Stadtteil Sölderholz den Aufbau einer Wohnstätte durchzusetzen. Dazu habe ich von der Kanzel der dortigen Kirche eine Rede gehalten, die erfolgreich war. PP

Schummer lobt Engagement von Barbara Stamm

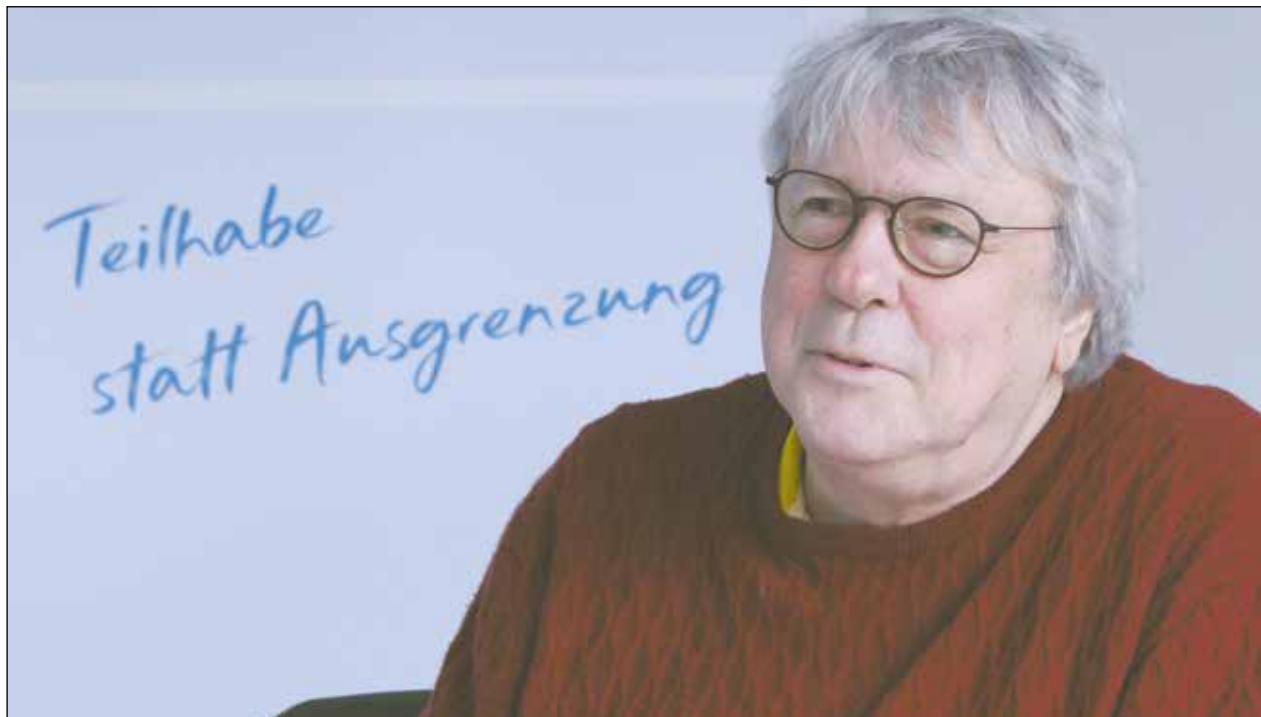
Uwe Schummer, von 2014 bis 2018 Landesvorsitzender der Lebenshilfe NRW, beteiligte sich als Bundestagsabgeordneter (2002 bis 2021) und behindertenpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion direkt an verschiedenen Entscheidungen der Bundesregierung. Das Thema Arbeit begleitet ihn sein gesamtes politisches Leben lang. Im Lebenshilfe journal-Interview blickt der 66-Jährige nochmal zurück.

Lebenshilfe journal: Was machen Sie heute?

Schummer: Zur Bundestagswahl 2021 bin ich nicht mehr angetreten. Fast 20 Jahre im Parlament sind genug. Ich bin derzeit Bezirksvorsitzender der Katholischen Arbeitnehmerbewegung Mittlerer Niederrhein (KAB). Ich engagiere mich im Deutsch-Lettischen Arbeitskreis der Stadt Willich. Im vergangenen Jahr hatten wir 14 Tage lang Gäste zum Austausch über Inklusion zu Besuch, durften auch Angebote der Lebenshilfe im Kreis Viersen besuchen. Inklusion steckt in Lettland in den Kinderschuhen, dort ist alles sehr staatlich organisiert und wenig über ehrenamtliche Selbsthilfe. In Willich-Neersen kümmere ich mich außerdem um die Kapelle Klein-Jerusalem und ich habe das Buch „Zwischen Markt und Marx geschrieben“.

Lebenshilfe journal: Sie waren am Reformprozess des Bundesteilhabegesetzes beteiligt. Was ist Ihnen in Erinnerung?

Schummer: Beim Bundesteilhabegesetz wurden die schwerstmehrfach behinderten Menschen zunächst nicht bedacht. Hier hat die Lebenshilfe im Bündnis mit Caritas, Diakonie Arbeiterwohlfahrt und anderen Verbänden diese Menschen erst ins Gesetz rein bekommen. Auch das die 5 aus 9-Regelung kurzfristig noch gekippt wurde. Das haben wir vor allem bei der CSU, dank der Arbeit von Barbara Stamm (Anm. Red.: 2022 verstorbene Landesvorsitzende der Lebenshilfe Bayern und CSU-Landespolitikerin) und bei der SPD durch die Bundesvorsitzende Ulla Schmidt, erreicht.



Uwe Schummer im Gespräch bei der Lebenshilfe NRW

Foto: Weiße

Lebenshilfe journal: Wie konnten Sie Ihre Erfahrungen als Bundestagsabgeordneter für Ihre Aufgabe als Landesvorsitzender nutzen?

Schummer: Umgekehrt. Was wir gemeinsam mit Herbert Frings stark fokussiert haben, war die Gründung neuer Inklusionsbetriebe. Hier habe ich von der Erfahrung der Inklusionsbetriebe der Lebenshilfen in NRW profitiert. Im Bund ist es dann gelungen ein Förderprogramm von 150 Mio. Euro über drei Jahre aufzulegen. Auch weil bei der Länderbegutachtung der UN-Behindertenrechtskonvention die Automatik beim Übergang von der Förderschule in die Werkstatt für Menschen mit Behinderung kritisiert wurde. Die Inklusionsbetriebe wurden dort als Alternative gelobt. Als Landesvorstand waren wir auf der Linie, jede Werkstatt muss mindestens eine Ausgründung machen. Das hat mir allerdings auch Ärger innerhalb der Lebenshilfe in NRW eingebracht.

Als Abgeordneter habe ich die Parlamentarischen Abende der Le-

benshilfe in NRW eingeführt. Die Lebenshilfe zeigt sich und tauscht sich im Parlament mit den Landtagsabgeordneten – vorbei an der Regierung – aus.

Lebenshilfe journal: Auf was sind Sie stolz, was in Ihrer Amtszeit erreicht wurde?

Schummer: Stolz bin ich, dass wir es geschafft haben, die „Stiftung Anerkennung und Hilfe“ zu bilden. Das war ein harter Kampf, vor allem mit dem Land NRW. Es gab die Zusage vom Bund, den Kirchen und dem Land Bayern, aber das Land NRW blockierte das Vorhaben mit anderen großen Bundesländern. Hier haben wir intensiv auf die damalige Landesregierung von Hannelore Kraft sowie alle Landtagsabgeordneten eingewirkt. Mit Blick auf das bevorstehende Bundesteilhabegesetz musste dieser Skandal zunächst bereinigt und aufgearbeitet werden, bevor man andere Sozialreformen anging.

Großartig war, bezogen auf die Gründungsgeschichte der Lebenshilfe und Tom Mutters, dass wir in

NRW 2017 die ersten waren, die eine Unvereinbarkeit mit der AfD beschlossen haben, was später von der Bundesvereinigung übernommen wurde.

Lebenshilfe journal: Was wünschen Sie der Lebenshilfe NRW für die nächsten 60 Jahre?

Schummer: Dass Inklusion nicht zum sperrigen Begriff verkommt, sondern gelebt wird. Dass alle Menschen in allen Lebensbereichen auftauchen, auftreten und zuhause sind. So wie du bist, so bis du gut und richtig. Und alles, was du an Unterstützung brauchst, menschlich und technisch, organisieren wir. In Vielfalt zusammenleben, jeder macht das, was er kann, und jeder gibt, was er hat. Einige sagen das ist Sozialismus, für mich ist das die alte christliche Idee (lacht), ich komme ja aus der KAB. Ich sehe in der Inklusion eine Form der Humanisierung der Arbeitswelt, die den Menschen nicht von der Arbeit befreit, sondern die Arbeit von Unmenschlichkeiten.

Das Gespräch führte Philipp Peters.

„Das ist ja wie früher“ – Lebenshilfe 2011 zu Gast auf Ewald

Inklusives Kunstprojekt „Hak dich ein“ mit 1 000 alten Zechen-Haken von Menschen mit und ohne Behinderung gestaltet

Großer Erfolg auf Ewald: Mitte 2011 war die Lebenshilfe zu Gast auf dem ehemaligen Zechengelände in Herten. Tausende Besucher mit und ohne Behinderung erlebten die inklusive Ausstellung „Hak dich ein“, die anlässlich der Kulturveranstaltung ExtraSchicht stattfand.

„Wir freuen uns sehr, dass Hak dich ein für alle ein so großer Erfolg war“, sagt Christoph Haßel-Puhl vom Veranstaltungsteam. „Das ist Inklusion pur!“ Und genau das war das Ziel, als man sich 2009 an das Projekt machte. 1 000 alte Zechen-Haken sollten zu Kunstobjekten werden. Etwa 600 von Menschen

mit und ohne Behinderung gestaltete Exponate haben es in die Ausstellung geschafft.

Begleitet wurde die Ausstellung von einem Programm, moderiert von Lebenshilfe-Botschafter Uwe Hübner. So traten die Bands „Die Kumpels“ mit dem Titelsong „Hak dich ein“ und „10.000 Blumen“ neben den Rednern unter anderem Wolfgang Schäfer, ehemaliger Landesvorsitzender der Lebenshilfe NRW, und Josef Scharper, ehemaliger Vorsitzender der Lebenshilfe Waltrop, auf.

Von der Zeche Ewald in den NRW-Landtag

Viele Besucher pilgerten in die alte Lohnhalle, um dort die Ausstellung zu besuchen. Begrüßt wurden sie vom Lebenshilfe-Chor, der Klassiker wie „Glück auf“ präsentierte: „Das ist ja wie früher. Hier haben wir auch immer Musik gemacht“, sagte ein ehemaliger Bergarbeiter, der mit seiner Familie seine frühere Arbeitsstätte besuchte.

Vor etwa 120 geladenen Gästen mit und ohne Behinderung eröff-



Viele künstlerisch gestaltete Zechen-Haken auf Ewald

Fotos (2): Lebenshilfe NRW

neten Landtagspräsident Eckhard Uhlenberg und Dr. Karl-Heinz Bentele, ehem. stv. Landesvorsitzender der Lebenshilfe NRW, Ende 2012 die erste Wanderausstellung von „Hak dich ein“ im Düsseldorfer Landtag. „So viele Besucher haben wir selten bei einer Eröffnung“, sagte Brigitte Müller, verantwortliche Veranstaltungsleiterin des Landtags.

Etwa 25 der von einer Jury ausgewählten Exponate, schmückten mehr als drei Wochen lang die sogenannte Bürgerhalle, die große Eingangshalle des Landtages. Ergänzt wurde die Ausstellung durch einen Informationstisch, an dem sich Besucher über das Projekt „Hak dich ein“ sowie die Lebenshilfe informieren konnten.

vw



Zechen-Haken mit klarer Botschaft

Die Lebenshilfe NRW wird 60 – Zeit zu feiern am 22. Juni



Dodzi Doughban
Foto: Lucie-Ella-Photography



ItaloPop Foto: ItaloPop



Trommelgruppe der Lebenshilfe Kreis Viersen Foto: LH Kreis Viersen



Sittin' Bull alias Dennis Sonne
Foto: Arne Schöning und Pawel Woszczak



Funky Movements Foto: Funky e.V.



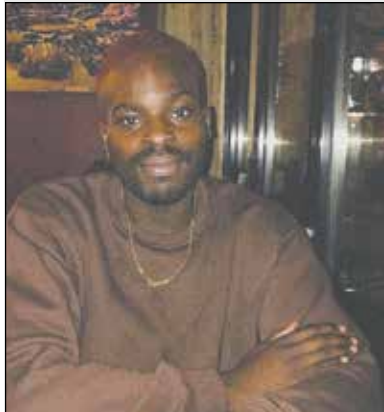
handgemacht Foto: Gundula Krause



Hueffer Spectaculum
Foto: Lebenshilfe Lübbecke



Theatergruppe LH Minden
Foto: Pape



Sami im Workshop mit Dodzi Doughban
Foto: Privat



Tamara Köcher und Dennis Sonne
Foto: Privat

Dabei sein, mitfeiern und LebensMomente genießen

Die Lebenshilfe NRW feiert 60-jähriges Jubiläum unter dem Motto „LebensMomente“ am Samstag, 22. Juni, ab 15 Uhr, auf der Zeche Ewald in Herten. Mit dabei sind Ulla Schmidt, Vorsitzende der Bundesvereinigung Lebenshilfe, Minister Karl-Josef Laumann, Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales in NRW, Matthias Müller, Bürgermeister der Stadt Herten, und viele inklusive Bands und Tanzgruppen. Die Gäste erwartet ein bunter Tag mit viel Musik, leckerem Essen und tollen Events wie kostenlosen Führungen über die Zeche, Heißluftballon zum einmal kurz Abheben – auch mit Rolli. Auch abends beim gemütlichen Chillen auf der Zeche gibt es reichlich gute Unterhaltung. Vorbeikommen und Mitfeiern, Programm siehe unten.

Lebens Momente
Inklusives Kulturfest

Musik
Popcornband Witten
Neongrau52 und Leonie
Tanzgruppe Schrittwechsel
Funky Movements
Sitt'in Bull
Rhythmusrausch
Trommelgruppen aus Viersen, Minden und Dorsten
Duo Italo Pop

Programm
Zeche Führungen
Zirkus Maluna
Heißluftballon-Erlebnis
Tanzworkshop mit Dodzi Doughban

Kulinarik
Türkische Leckereien, Pommes, Waffeln, Eis, Bratwurst, Burger, Popcorn

Freier Eintritt
Freier Eintritt

Samstag, 22. Juni 2024 - 15:00 - 22:00 Uhr
60 Jahre Lebenshilfe NRW – Inklusives Kulturfest
Location: Zeche Ewald, Werner-Heisenberg-Straße 12, 45699 Herten



Trommelgruppe Minden „Move of Life“
Foto: Anyanwu



Bürgermeister Matthias Müller
Foto: André Chrost



Minister Karl-Josef Laumann Foto: Land NRW / Ralph Sondermann



Schrittwechsel Lebenshilfe Münster
Foto: LH Münster



Ulla Schmidt Foto: Ulla Schmidt



NeonGrau 52 Foto: LH Aachen

IMPRESSUM SEITE 2 – 4

■ Herausgeber: Lebenshilfe NRW e. V., Abtstraße 21, 50354 Hürth, Telefon: (0 22 33) 93 24 50, E-Mail: wse@lebenshilfe-nrw.de, www.lebenshilfe-nrw.de

■ Presserechtlich verantwortlich: Bärbel Brünig, Landesgeschäftsführerin

■ Redaktion, Vertrieb und Partnerakquise: Verena Weiße, Redakteurin Philipp Peters, PR-Referent

■ Satz und Druck: Heider Druck GmbH, Paffrather Straße 102-116, 51465 Bergisch Gladbach

■ Gesamtauflage: 30000 Exemplare